



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferalldrücker  
5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Zerstung, außerhalb  
des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

34.

Mittwoch, 28. April.

1841.

E m i l i e .

Nach dem Italienschen.

Auf dem Balkon der Villa R., die sich am See Trasimene, in Mitte eines  
Drangen- und Cypressen-Haines erhebt, und sowohl durch ihr äußeres Ansehen  
wie nicht minder durch die innerer geschmackvolle Ausstättung im ganzen Umkreis  
von Perugia keine ihres Gleichen findet, saßen an einem herrlichen Maiabend  
zwei liebe Frauengestalten. Emilie, sie mochte ohngefähr 20 Sommer zählen,  
war ein schöner Gedanke des Schöpfers, ihr sanfter Blick ruhte träumend auf  
der von den Strahlen der scheidenden Sonne roth geküsteten Wange, während das  
Abendblüthen die Fülle ihrer blonden Locken, ein Erbtheil ihrer deutschen Mut-  
ter, kosen umspielte. Emilien zur Seite saß Giulietta, eine nahe Verwandte  
des Hauses; seit einigen Jahren verehlicht, lebte dieselbe unter den glücklichsten  
Verhältnissen zu Perugia, und den Sommer hindurch auf der Villa, die ein  
Eigenthum von Emilien's Oheim war. Da Emilie noch als Kind ihre Mutter  
verlor, und ihr Vater als eifriger Anhänger der modenesischen Unruhen im Tres-  
sen bei Rimini fiel, so kam die Verwaiste in das Haus ihres Onkels, wo sowohl  
ihre als Giulietta's Erziehung einer Gouvernante anvertraut wurde. Das, was  
überall geschieht, wo die leitende Hand einer sorgfältigen Mutter fehlt, geschah  
auch hier, es mangelten zwar keiner von Beiden die für ihre Stellung in der

Welt nöthigen Kenntnisse und Wissenschaften, aber die Bildung des kostbarsten Schatzes, die Bildung des Herzens, blieb dem Zufall überlassen.

Giulietta, froh und munter, dabei durch Erfahrung vorsichtig, ja ich möchte sagen misstrauisch, geworden, verschloß allen Schmeicheln den, allen liebeblüthenden Helben ihr Ohr, und wußte geschickt, jedem Neze, jeder verborgenen Schlinge zu entgehen; sie kannte Emilien's unschutzbolles, unerfahrenes, argloses Gemüth, ihren Hang zur Schwermuth und das allzusehr gesteigerte Empfindungs-Vermögen ihres jungen Herzens, darum welkte sie selbe aus ihren Träumereien, und schlug ihr vor, den Balkon zu verlassen und die am Ende des Gartens befindliche Terrasse zu besuchen, die eine reizende Aussicht auf den See gewährte. Emilie nahm ihre Guitarre und folgte schweigend der Freundin auf die Terrasse, wo dieselbe Stille wieder herrschte wie auf dem Balkon. Plötzlich ertönte in der Ferne eine weiche, klagende Stimme — Emilie erbleichte, erhob sich hastig und machte einige Schritte vorwärts, als wolle sie dem fernen Sängler entgegen eilen. — „Was sieht dich an, Emilie?“ fragte erstaunt Giulietta, „du zitterst gleich dem Blatt der Weide im Abendwinde.“ — „Nichts, nichts, theure Freundin, gar nichts Ungewöhnliches, ein unverhoffter Gesang in der Stille eines heitern Abends erregt mein Gemüth stets auf eine unaussprechliche Weise.“ — „Weißt du auch, Emilie, was diese Aufregung zu bedeuten habe, meinst du, ich würde irren, wenn ich selbe mit dem Wörtchen Liebe bezeichne. verhehle mir nichts: du liebst Emilie, du liebst, ich lese es in deinen Blicken.“ — „Du bist gekant zu scherzen, liebe Giulietta,“ meinte Emilie, indem sie ihre Unruhe zu unterdrücken suchte, und mit erkünstelter Gleichgültigkeit hinzusetzte: „Es ist so, wie du sagst, ja, ich liebe, ich liebe den reinen spiegelhellen See, den Vorpurschein im Westen, die lachenden blumigen Wiesen, den balsamischen Wohlgeruch der Kräuter, ich liebe die Rose, ich liebe —“ — „Genug, genug,“ unterbrach sie Giulietta, „erschöpfe nicht den Born deiner poetischen Gedanken, wie mächtig ist doch deine Liebe für diesen geistreichen Mann!“ — „Für einen Mann? Giulietta! für welchen, sprich, meinst du wirklich es sei um den goldnen Frieden meines Herzens geschehen?“ — „Eine Andere, meine theure Emilie, würde dir sagen nein, ich aber liebe dich zu sehr, um dich auch nur einen Augenblick belügen zu können, ich sage dir ja, deine Ruhe ist dahin; traue mir, traue deiner durch Erfahrung klug gemachten Freundin, die rothgen Gebilde, die unsere junge Phantasie von der Zukunft mit so warmen Zaubertinten malt, zerfließen wie leichter Nebel, sobald wir des Lebens Dornenpfade betreten. Wir arme Wesen sind leicht zu täuschen und erkennen, was der Mann, was seine Liebe, was seine Schwüre sind; und wie lang seine Treue währt, immer zu spät vernichten bittere tief verletzende Täuschungen die Träume, und führen uns in die Sandwüsten der Wirklichkeit, wo alle Gefühlsthumen verwelken; darum, theure Emilie, vertraue mir, ich will dich heilen von diesem Wahn, den eine Liebe in dir gebar, die dir früher oder später Verderben brächte.“ — „Ich erkenne dankbar die Güte deines Herzens, liebe Giulietta, aber ich wiederhole noch einmal, mein Herz fühlt für keinen Mann, was du Liebe nennst.“ — „So zwingst du mich, Emilie, ihn dir zu nennen?“ — „Giulietta!“ — „Blicke hin auf den See, wer naht in jener Barte? Ronaldi ist es, vermuthlich führt ihn ein Stellbichein im Mondenlicht hieher.“ — „Signora! Ihr überschreitet die Schranken des Scherzes,“ rief Emilie mit einem stolzen verächtlichen Blick, als

wollte si  
sten Aug  
tes Ant  
umarmte  
möglich  
ist es,  
sucht, id  
»Verstell  
theile se  
der Fre  
che Ihr  
nem Lieb  
auf der  
ger Mi  
habe ich  
unselige  
naht; j  
te, war  
noch nie  
nie, da  
in Verf  
so such  
lie, alle  
schönen  
Bitte,  
ner Pa  
Muth  
der Se

Ma  
ten un  
referir  
gel abn  
len. W  
letzten  
nichts  
Raaber  
sind, i  
um, w  
treten  
einen

wollte sie die Freundin dieser Verleumdung wegen strafen, sank jedoch im nächsten Augenblick zitternd und erschöpft zurück und verhüllte ihr thränengefurchtes Antlitz mit beiden Händen. Giulietta näherte sich der weinenden Freundin, umarmte sie und drückte ihr einen Kuß auf die feberheiße Stirne. — »Ist es möglich,« begann Emilie, »daß Monaldi's Erscheinen verabredet sei?« — »So ist es,« erwiderte Giulietta, »wisse, geliebte Freundin, ich bin es, die er hier sucht, ich.« — »Du? Gott, warum gerade du, die zu hassen ich nicht vermag!« — »Verstellung, Emilie, kennst du nicht, so wenig als ich die Lüge, darum theile siehst.« Bei diesen Worten zog Giulietta ein Briefchen hervor und gab es der Freundin. Emilie entfaltete es mit zitternder Hand und las: »Signora! ehe Ihr die Villa verläßt, muß ich Euch noch sehen, Euch sprechen, versagt meinem liebenden Herzen diese letzte Bitte nicht und erscheint in den Abendstunden auf der Terrasse.« — »Es fehlt die Unterschrift,« meinte Emilie mit ungläubiger Miene. — »Geht also dein Mißtrauen so weit,« bemerkte Giulietta, »das habe ich nicht verdient, doch dir, armen Verirrten, verzeihe ich auch dies. Die unseltsame Leidenschaft ist es, die dich verblendet. Höre, Emilie, die Stunde naht; jene Stimme, deren Klang vor wenigen Augenblicken dich erbeben machte, war sie nicht jene Monaldi's? Sind das nicht seine Züge? . . . Hätte er die noch nie geschrieben?« — »Nie, Giulietta, nie.« — »In Drosia schrieb er dir nie, das will ich wohl glauben, aber die Liebe ist eine Dichterin, er schrieb die in Versen, nicht wahr, meine Theure?« — »Giulietta, warum quälst du mich so furchtbar! Sprach Monaldi mit dir darüber?« — »Das wohl nicht, liebe Emilie, allein ich konnte es vermuthen, was gabst du ihm als Gegengeschenk für seine schönen Sonette?« — »Er flehte von mir eine Locke, ich gewährte ihm diese Bitte, und heute Morgens empfing er einen Strauß von Maidkümchen aus meiner Hand.« — »Arme Emilie!« seufzte Giulietta, »wie bist du zu beklagen, doch Muth gefaßt, ich muß dich retten, ziehen wir uns zurück in den Hintergrund der Terrasse, das Dunkel jener Bäume soll uns den Blicken Monaldi's entziehen.«

(Beschluß folgt.)

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Korrespondenz.

**Naab.** Es wird jetzt von allen Seiten und in allen Blättern nur Neues referirt; ich will einmal von dieser Regel abweichen, und nur Altes mittheilen. Wie gewöhnlich regnete es auch am letzten Charwochen-Markte, was aber nichts auf sich hätte, da Regen und Naaber Märkte zu innig verschwistert sind, ich theile es aber nur darum mit, um, wenn einmal eine große Dürre eintreten sollte, man sich beeilen möchte, einen vier Wochen langen Naaber Markt

auszuschreiben, und ich kann versichern, daß diesem Uebel radikal abgeholfen wird. Die Geschäfte gingen überall laut, man wäre beinahe versucht zu sagen: flau; schöne Pferde, eine Menge andere Thiere, aber kein Käufer, mit einem Wort: viel Waare, wenig Geld. — Verfloßenen Winter kam ein industriöser Kepenelschneider auf die gute Idee, eine Art von Mänteln zu verfertigen. Die sehr unschön war, aber ihrer Wohlfeilheit wegen — ein Stück à 6 fl. — sehr rasch in Aufschwung kam; b es wegen dem Aufhören dieser Mode freute

ich mich auf das Frühjahr, und die tägliche Verminderung dieser Enveloppen begeisterte mich dergestalt, daß ich meinem gepreßten Herzen in einen Heldegedicht von 27 Gesängen Luft machte, und nicht umhin kann, den schönen Leserinnen eine kleine Probe meines ausgezeichneten poetischen Talentes zu geben, und beginne im 1. Gesange so:

»Der Rozenmäntel sind wir ledig,  
Sei ihnen der Landelmarkt jetzt gnädig!  
Wehe will ich vor der Hand nicht veröffentlichen, um die Neugierde in Spannung zu erhalten. Jetzt kommen Kornblaue Hosen à la Hopfenal in die Mode, die so schön sind, daß ich ein Exemplar davon, koste es was es wolle, noch vor meinem seligen Ende besitzen muß. Es gibt auch merkwürdige Damenmoden hier, aber ich habe nur aus bekannter Rescheidenheit von den Herrenmoden zuerst gesprochen, nämlich sehr elegante Hüte, die man aber nicht mehr auf dem Kopf, sondern im Genick trägt; ich erlebe es ganz gewiß, daß man in zwei Jahren Damenhüte auf dem Rücken trägt, was für die Sonnenstrahlen sehr erprießliche Folgen haben dürfte. Doch genug von Moden, aber auch kein Wort von unseren Theaterwirren, die so ziemlich ihr Ende schon erreicht haben, und die ich in ihrer jezigen Ruhe nicht stören möchte. Direktor Koll, der das hiesige Theater am Ostermontag angetreten hat, erfreuet sich täglich mehr der Gunst des Publikums, u. findet gerechte Anerkennung seines thätigen Strebens. Ich gehöre gewiß nicht zur Klasse derjenigen Provinz-Reserenten, die ihre Bühne mit dem Burgtheater in eine Parallele ziehen möchten, oder in einer jeden mittelmäßigen Schauspielerin eine Kettich zu sehen glauben, aber ich wage es kühn auszusprechen, daß unser Theater so gut wie heuer noch nie bestellt war, und ich kann versichern, daß wir jetzt mehr als je Schauspieler haben,

die auch jeder andern Bühne zur Ehre gereichen würden. Ich glaube, daß es wenige Provinztheater geben wird, an welchen Stücke, wie »Unkel u. Nichte«, »Leichtsinne und seine Folgen«, »die Geschwister«, auf so eine Art wie hier in die Szene gehen würden, was zwar sehr viel gesagt, aber die vollkommenste Wahrheit ist. Wer die Damen Ammerberger, Fischer, Lubel, so wie die H. H. Boulet, Rusa und Tomasselli kennt, wird mein Urtheil gewiß bestätigen.  
(Beschluß folgt.)

### Literatur.

**Literarische Streifzüge.** Der Text in den Original-Ausgaben der Schillerschen Werke, die uns seit drei Dezenien geboten werden, hat unglaublich gelitten. Damit man diese Behauptung nicht übertrieben finde, wollen wir aus einer reichen Variantensammlung nur einige wenige Beispiele aus zwei der gelesensten Dramen geben. »Maria Stuart«, Aufzug 2, Auftritt 4, sagt Talbot:

Schiller's Theater. Tübingen. 1805—7.  
O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt,  
Geborche dieser himmlischen Bewegung,  
Schwer küßte sie fürwahr die schwere  
Schuld  
Reich' ihr die Hand, der tiefgefalleen,  
Wie eines Engels Lichterscheinung steige  
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Die Ausgabe der Werke.

O Königin, Dein Herz hat Gott gerührt,  
Geborche dieser himmlischen Bewegung!  
Schwer küßte sie fürwahr die schwere  
Schuld,  
Reich' ihr die Hand, der Tiefgefalleen!  
Wie eines Engels Lichterscheinung steige  
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Der Text der Theater fällt gewiß sogleich einem Jeden durch die nachlässige Interpunktion auf, die jedoch, wie wir sehen, in den neueren Ausgaben verbessert ist. Mit jener Interpunktion haben wir aber auch einen Vers weni-

ger erhalten  
sprüchlich  
O Königin!  
Geborche  
Schwer

Und 3

Reich' ihr  
Wie eines  
In ihres

Man

der ausge  
nothwend  
vielleicht

ches die  
te der

ist jedoch  
der den

zung hät  
tens hat

Ausgaben  
aus berse  
lich erhat

5, sagt

Ihr zeigt  
Beherrsch  
Wer scho

Ausübte,  
Und er

Was  
diesem  
ter schrie

In  
ke Jäger

Flott  
Alle

Auf  
»flott  
gehen«  
Schil  
trum ver

Flott mit

Und  
Einschatt

Aufzug 2

ger erhalten. Die Stelle lautet ursprünglich also:

O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt,  
Geborche dieser himmlischen Bewegung!  
Schwer hüßt sie süßwahr die schwere  
Schuld,

Und Zeit ist's, daß die harte  
Reich' ihr die Hand, der tiefgefallnen,  
Wie eines Engels Lichterscheinung steige  
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Man könnte vielleicht sagen wollen, der ausgelassene Vers sei nicht absolut nothwendig, und der Dichter habe ihn vielleicht in seinem Hand-Exemplar, welches die Verlags-Handlung bei dem Drucke der Theater benützte, gestrichen. Es ist jedoch einmal kein Grund abzusehen, der den Dichter zu einer solchen Aenderung hätte bestimmen sollen; und zweitens hat sich dieser Vers in den Spezial-Ausgaben des genannten Dramas, die aus derselben Offizin hervorgingen, glücklich erhalten. — Ebendasselbst Auftritt 5, sagt Elisabeth zu Mortimer:

Ihr zeigtet einen kelen Muth und feltne  
Beherrschung eurer selbst für eure Jahre.  
Wer schon so früh der Täuschung schwere  
Kunst  
Ausübte, der ist würdig vor der Zeit,  
Und er verkürzt sich seine Prüfungs-  
jahre etc.

Was soll das vage »würdig« in diesem Zusammenhang sagen? Der Dichter schrieb »mündig«. —

In Wallensteins Lager sagt der erste Jäger in den neuen Ausgaben:

Flott will ich und müßig gehen,  
Alle Tage was Neues sehn.

Auf die Bemerkung, daß man zwar »flott leben« aber nicht »flott gehen« sage, werd' ich antworten: Schiller hat, wie es auch das Metrum verlangt, geschrieben:

Flott will ich leben und müßig gehn.

Anderwärts finden sich hinwiederum Einschaltungen. In den Piccolomini, Aufzug 2, Szene 4, sagt Max:

Fest wie in einem festen Zauberringe,  
hält  
Das Schicksal mich gebannt in diesem  
Namen.

Das mit gesperrter Schrift gedruckte Wort stammt nicht von dem Dichter, sondern von dem Korrektor.

Eine besonders merkwürdige und kühne Emendation findet in Wall. Tob., Aufzug 2, Szene 2, wo Max sagt:  
Mein! wende nicht dein Angesicht von mir!

Ich bitte, die Stelle im Zusammenhang nachzulesen, und man wird finden, Max bittet den Wallenstein, ihn jetzt nicht anzusehen, da seine Persönlichkeit eine so große Macht über ihn übe; sonst würde er sogleich wieder in seiner Gewalt sein. So lange der Dichter lebte, lautete auch dieser Vers also: Mein! wende nicht dein Angesicht zu mir!

In einem solchen Zustande befindet sich der Text des gefeiertsten National-Schriftstellers. Möchte endlich einmal dem Liebling des deutschen Volkes das würdigste Denkmal durch eine durchaus korrekte u. nach richtigen kritischen Grundsätzen bearbeitete Ausgabe der Werke gesetzt werden!

J. M.

### Mignon-Beitrag.

**München.** Einer allerhöchsten Anordnung zufolge werden bei unserem Ballette die bisherigen Inlarnat-Trikots und die ganz kurz geschürzten sogenannten Reifkleider der Tänzerinnen abgeschafft, dagegen diese mit Reifkleibern, welche über dem Knie gebunden werden, und mit seidenen Strümpfen, beide von weißer Farbe, versehen.

**Etwas von Allen.** Ueber das Gastspiel des Hrn. Wagner aus Pesth in Berlin sagt der Figaro: »Am königl. Theater sahen wir als Gast Hrn. Wagner in Leutners »Geschwister.« Seine Erscheinung ist angenehm, seine Haltung noch etwas steif, sein Organ im

Ganzen wohlklingend, die Accentuation aber etwas forcirt u. die Sprache überhaupt weniger natürlich, als deklamatorisch. Sein Spiel scheint durchdacht, doch läßt sich noch wenig Entscheidendes sagen, da Ref. nur 2½ Akt im Theater verweilen konnte. Näheres also bis zu seinem zweiten Auftreten. — Bei der Aufführung des Stückes »das Glas Wasser« behauptete ein Engländer: dem Stücke fehlt nichts weiter, als — ein Vortier; denn in keinem anständigen englischen Hause ist das Ab- und Zulaufen so gestattet, wie hier im Salon der Königin. — Im südlichen Frankreich wird jetzt eine neue Art der Rache geübt. Man schneidet dort Tausende von Weinstöcken ab. Besonders die Besizungen der Beamten werden auf solche Weise heimgesucht, u. es ist noch nicht gelungen, den Thätern, die zahlreich sein müssen, auf die Spur zu kommen. — Der Marshall Soult, welcher vor fünfzig Jahren ein armer Landmann war, hat ein sehr bedeutendes Einkommen. Er besitzt ein beträchtliches Privatvermögen und bezieht vom Staate folgende Summen: 80,000 Franks Minister, 40,000 Franks Repräsentationskosten, 40,000 Franks als Marshall, 10,000 Franks als Großkreuz der Ehrenlegion. — Zu den postierlichsten der unaufhörlichen Zermürfnissen der eidgenössischen Kantone gehört wohl der Streit zwischen Bern und Freiburg über den Gang der Postwagen. Die Postwagen-Verbindung zwischen Bern, Lausanne u. dem Genfersee ist dadurch jetzt gänzlich unterbrochen u. die Reisenden müssen sehen, wie sie weiter kommen, bis der Zanf beendet ist. — Die Handschuhe einer Frau verrathen ihren Charakter. Man wollte einmal einen Mann von gutem Tone einer schönen Frau vorstellen. »Ich danke,« sagte er. — »Unbegreiflich,« erwiderte man. — »Sehen Sie nur, welche Handschuhe sie trägt, wir passen

nicht zusammen.« war seine Antwort. — Der Charivari gibt folgenden Calembourg zum Besten: »Warum muß man sich vor Meyerbeer hüten, wenn man von Gendarmen verfolgt wird? Weil er ein Signament ist.« — (Un cygne allemand; wie man bekanntlich Rossini: Den Schwan von Vesaro nennt.) — In baier'schen Blättern kündigt Herr Auernheimer in Regensburg: Lebensmehl, sympathetische Amulette und Mizrakel: Band: Extrakt an. — In der Spieler'schen Berliner Zeitung sucht ein Ehrenmann die Hand einer wahrhaft tugendhaften jungen Dame, die Christum im Herzen hat. Da Geld Jedem lieb ist, fügt der Ehrenmann hinzu, so würde er auch mehrere Tausend Thaler als Mitgift annehmen. — Der Londoner Globe hat durch einen Artikel über den hohen Zoll, welchen Schlachtvieh in Frankreich bezahlen muß, einem Theile der Pariser Presse großen Anstoß gegeben. Der Globe sagt: »Fortifikation und hochbesteuertes Ochsenfleisch! Wahrlieh, Ihr Pariser hattet alle Ursache, jene Befestigung zu wünschen, und die hohe Steuer beizubehalten, besonders da eure Körper immer schwächer u. winziger werden.« — Am 15. Abend, ist nun, wie gemeldet, die Mars wirklich zum allerletzten Male aufgetreten; es fehlte weder an Kränzen noch an Beifall und Gedächtnis; die Einnahme betrug 24,000 Frk. — Die Breslauer sagen: »Wir haben jetzt einen Tenor, der seines Gleichen in Deutschland schwerlich findet; Er hat nach dem Ausdrück der Referenten selbst die höchsten Erwartungen übertroffen. Sein Namen wird bald überall berühmt werden; er heißt Keit.« (Lehntliches haben auch schon andere Städte gesagt, und es war doch nicht so.) — Vor längerer Zeit übersandte Lord Brougham dem Vaischa von Egypten etwa 100 wissenschaftliche Werke in englischer Sprache; viele

davon ha  
überzeu  
ankalten  
sind jetzt  
gekommen  
chen: »  
wichene  
lassen, t  
und vier  
schreibt:  
Mad. W.  
wenig, a  
fr. Nr. 1  
existirt,  
in den  
formen  
annoncir  
blatte al  
muß ma  
zu laufen  
lich, es i  
jezt selb  
gefahren  
Jahre 18  
Zeitstü  
nen. W  
schlechter  
Pa  
folgender  
Journal  
so wissen  
dem Th  
Dem. N  
sichert i  
großen  
malhund  
und ein  
stark no  
einer St  
ten Stü  
len. Se  
ist ihr  
bemüht  
digste  
Nachel  
ren nicht  
Fragier  
re, um  
zu überm

davon hat Mehemed Ali ins Arabische übersezen und in den ägyptischen Lehranstalten vertheilen lassen. Von jedem sind jetzt einige Exemplare nach London gekommen. — Man schreibt aus München: „Unsere Bühne mußte die vergangene Woche eine Vorstellung unterlassen, da einige Mitglieder unpäßlich, und vier in Urlaub sind.“ — Das Kollet schreibt: „Ein brillantes Fest fand bei Mad. W. in Paris statt. Man tanzte wenig, aber man spielte viel. Seitdem sie Nr. 113, nicht mehr im Valais-Royal existirt, existirt sie in den kleinsten wie in den größten Reunions. Nun machet Reformen!“ — Eine Leinwandhandlung annonciert sich im Berliner Intelligenzblatte also: „Zu denken ist es nicht! Nur muß man erst sehen, dann wird, ohne zu kaufen, gewiß Niemand gehen!“ Wahrscheinlich, es ist nicht zu denken, welcher Geist jetzt selbst in die Annunzen-Literatur gefahren ist! — In Warschau sind im Jahre 1840 16 periodische, 6 politische Zeitschriften und 3 Jahrbücher erschienen. Von den ersteren sind die vier schlechteren zu den Vätern gegangen.

**Paris.** Ein Pariser Blatt scherzt folgendermaßen über Dem. Rachel: „Die Journale mögen sagen, was sie wollen, so wissen wir aus guter Quelle, daß in dem Theatre Français noch nichts über Dem. Rachel entschieden ist; man versichert im Gegentheil, daß man in der großen Oper, wo man ihr jährlich dreihundertsechzigtausend Franks u. eif und ein halb Monat Urlaub verspricht, stark nach ihr verlangt, und die Rolle einer Stummen in einem noch unbekanntem Stücke von Abbe de l'Espee zu spielen. Seit diesem erstaunlichen Antrag ist ihr Hr. Vater in dem Himmel und bemüht sich seiner Tochter die vollständige Stummheit einzulösen. Aber Dem. Rachel ist ein Weib und kann den Worten nicht entsagen. Wenn sich die edle Fragikerin nur derselben bedienen möchte, um ihre unsatthafter Forderungen zu überwinden!“

### Lokal-Beitrag.

**Theatralische.** Am 22. d. hatten wir eine Novität, betitelt: „die Kunst wohlfeil zu leben“, Lustspiel in 3 Akten aus dem Engl. von Lebrün. Ein Stück, das seine Abstammung aus dem Lande des Splens und des Nebels nicht verläugnet. Wenig heitere, belebende Elemente, wenig Neuheit in der Charakterzeichnung. Für die Schauspieler mag dies Lustspiel ziemlich labend sein, da während der drei Akte fast in einem fort geosfen und getrunken wird. Da gibt es doch wenigstens eine Anfeuchtung für die Trockenheit. Der einzige hervorragende Charakter des Stückes, der Effect erregt, ist der des Sommer, den Hr. Kalis vortrefflich gab. Mad. Alimetsch bewogte sich als alte kokettirnde Jungfrau ganz in ihrem Elemente. S. Sdr.

— Am 26. d. erschien nun endlich der lang erwartete Herr Desfoir, nunmehriger groß. Badischer Hofschauspieler, als Hamlet auf unserer Bühne. Das zahlreiche Publikum, das sich mit Vergnügen seiner beiten Kunstschnitte erinnerte, die ihm dieser ausgezeichnete Mime einst bereitere, begrüßte seinen Liebling mit einer lang anhaltenden Beifallsstürme. Hr. Desfoir hielt auch eine lange Rede, die ganz geeignet war, einige durch seine letzte Abreise von Pech veranlaßte Mißverständnisse aufzuhellen und den darauf erfolgten Applaus des Publikums zu den eif in ihm zu erhalten. Daß er die Rolle des Hamlet zur ersten wählte, kann nur gebilligt werden, denn in wenigen andern findet der Künstler so viel Gelegenheit, sein Kunsttalent in allen Verzweigungen so vollständig zu entfalten. In den ersten Akten konnte sich Hr. D. einer sichtbaren Befangenheit zwar nicht erwehren, aber im weitern Verfolge der Darstellung entrollte er wirklich ein meisterhaftes Kunstbild vor unsern Augen und der Genius des großen Dichters schien ihn besetzt zu haben. Hr. Desfoir ward unzählige Mal gerufen. Sdr.

— Im Nationaltheater gab man am 20. d. ein neues Trauerspiel von Weödmarty, betitelt: „Az áldozat“ (das Opfer), das zwar reich an poetischen Schönheiten ist, dem aber dramatische Gerechtigkeit, Abgeschlossenheit u. Effect so ziemlich mangeln. — Laborfaluy erwarb sich den Preis des Abends. Erschynüancierte recht gut. Hr. Jancsy (der Beneficiant) schien nicht in seiner Sphäre. Geruuen

wurden etc. Das Haus war mittelmäßig besucht.

— Der treffliche Komiker Kott, der Liebling der Pesther, tritt künftigen Monat eine Kunstreise nach Prag an. Dem Prager Publikum stehen also auch Theaterabende der heitersten Art bevor.

— Die ausgezeichnete athletisch, akrobatische Gesellschaft des Hrn. Schier ist für mehrere Vorstellungen in der Dfner Arena gewonnen. Diese Gesellschaft, die sich sehr über das Gewöhnliche und Alltägliche erhebt, trifft Anfangs Mai hier ein.

— Am letzten Sonntage gab man in der Dfner Arena Schicks Poße: „die Wäste“, die das zahlreich versammelte Publikum sehr belustigte. Die Dfner Arena könnte, vermöge ihrer günstigen Lage und des darin stets vorherrschenden Fleißes der Darstellungen, sich in einer immerwährenden Anziehungskraft behaupten; allein, wenn man fortfahren wird, den Staubwolken, die sich auf dem Wege von der Schiffbrücke bis zur Arena haushoch erheben, freien Lauf zu lassen, und sie nicht, wie im vorigen Jahre, durch Wasserregen zu dämpfen, so dürfte sich die Frequenz, besonders von Seite der Pesther, bald verlieren. Warum folgt man in Ofen nicht dem schönen Beispiele in Pesth, wo man doch jetzt, alle Sonntag wenigstens, ohne seine Kleidungsstücke und seine Lunge dem Verderben Preis zu geben, von der Brücke bis in das viel, viel weitere Sommertheater ganz gemächlich wandern kann. Also Nachahmung, Ihr Dfner, sonst schadet Ihr Euch unendlich mehr, als Ihr durch die Paar Gulden zu ersparen glaubt!

— Wie vernehmen sie eben, daß das großartige Oratorium „Paulus“ von Mendelsohn, Bartholdi, zum Besten des Blindeninstituts, am Pfingstsonntage im Nationaltheater zur wiederholten Aufführung kommt.

Konzert. Morgen, Donnerstag, den 29. d., gibt Hr. Professor Kloss aus Berlin (Kammermusikus Sr. D. des Fürsten Carolath) eine „historische Konzertakademie“ im Redoutensaal. Das Eigenthümliche und die Neuheit dieses Konzertes dürfte für Musiker und Laien eben so belehrend, als unterhaltend, so wie überhaupt von ganz besonderem Interesse sein.

Teppich-Fabrik in Pesth. Im Gebiete des Kunstfleißes verdient die erste in Ungarn errichtete Teppich-Niederlage der Herren Hamm und Reswarba die Beachtung aller Freunde vaterländischer Industrie. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind sämtliche Erzeugnisse dieser interessanten Fabrik in einer eigenen Niederlage in der Waiznergasse in Pesth, den sieben Churfürsten gegenüber, aufgestellt. — Schreiber dies war beim Anblick so vieler Pracht-Teppiche und erquisten Tafelgedeken u. sonstiger schöner Erzeugnisse versucht, einen großen Theil dieser Gegenstände des Kunstfleißes sich anzueignen, wenn ihn der Titel eines Lustwielts (Geld) nicht gelehrt hätte, mit welchen Litton Bulwer in ganz neuer Zeit die Londoner haute voulée unterhielt. —

Fischer's Eistempel auf dem Scrvittenplatz, der bei seinem ersten Erscheinen vor einem Jahre, seiner Benennung wegen, eine Art orientalischer Reibungen veranlaßte, ist, dem einladenden schönen Frühlingswetter zu Liebe, schon den 22. April eröffnet worden. — Es ist und bleibt eine ausgemachte Sache, Fischer ist ein Futterbäcker comme il faut, immer feich, immer neu sind seine Arrangements. — War man vor einem Jahre überhäuft durch die luxuriöse Einrichtung des schönen Kiosks, so begehnet man für diese Saison einer Variation vom feinsten Geschmacke. — Das Eis, welches uns Hebe reicht, braucht wohl keiner weiteren Empfehlung, es ist das feinste und exquisiteste, das je den Eingang durch schöne Krallentippen fand. Daß dem so ist, beweist die häufige Frequenz. —

Das Blindeninstitut wird auf seiner alten Stelle, an der Ecke der Königs- und Fabrikengasse in Pesth, neu erbaut. Der Bauplan hat bereits die höchste Befestigung erhalten, und der Bau beginnt schon diese Woche.

### Modenbild. No. 18.

Paris, 12. April. Neueste Frühling- und Neigee-Anzüge. Nobel neuester Art. Fortepiano von H. Herz.